

# Moderner Unglaube und moderne Wissenschaft in rückständiger Sicht

## Plattester Atheismus wie aus dem 19. Jahrhundert

Otto Flake Der letzte Gott, Rütten und Loeb, Hamburg.

von handelt dieses Buch, das schon bei seiner Erscheinung antiquiert ist? „Der letzte Gott“ es, und ist geschrieben von Otto Flake, im Jahre 1880 geborenen Schriftsteller, der Ehrendoktor der Medizinischen Akademie in Jena wurde, den Hebbel-Preis und das Bundesverdienstkreuz erhielt. Ehre, wem gebührt, und da, wo sie ihm gebührt. Dieses rückständige Buch hätte er besser nicht gegeben. Mich hat das Buch interessiert, weil es eine prächtige Sammlung aller Argumente enthält, die man heutzutage auf einer mittelmäßigen Bildungsstufe nicht nur gegen das Christentum, sondern gegen jede Religion anzuführen hat.

ist also im zwanzigsten Jahrhundert möglich, Betrachtungsweisen außer der biologischen belanglos, für veraltet zu erklären“, sagt die verspätete Buch. Ich kann mir nicht helfen, ich halte es nicht nur für stilllos, sondern für los und unwissend, wenn wir anfangen würden unseren Müttern nur noch Muttertiere und von ihnen gehüteten Familien nur noch flegeorganisationen zu sehen, weil alles, was wir sonst in der Mutterschaft und im Elternzuhause sehen vermöchten, „belanglos und veraltet“ wäre. Offensichtlich hat hier der Dr. med. Otto Flake noch gar nicht zur Kenntnis genommen, daß es gerade die modernen Biologen sind, die die ausschließlich biologische Betrachtungsweise als unwissenschaftlich ablehnen.

gende Vorstellungen hat Otto Flake von der mentalen Geistesgeschichte: „Karl der Große noch, in einer unbegreiflichen Anwendung Unbefangenheit, die Sammlung der germanischen Sagen geboten; dann aber zur Zeit der Sacherzählung beeilte man sich, mit vollem Erfolg diese Vorstellungen an das Heidentum zu beseitigen. Die christlichen Priester verbrannten in Mittel- und Amerika ebenso die einheimischen Schriftsteller. Es galt überall und immer als gottgefälliges Werk, den Unterworfenen ihre originale, verdorbene Kultur zu verbieten und ihnen Anordnungen und Haltungen aufzuzwingen, die nicht bei ihnen, in einer fernen Gegend gewachsen waren. So ging es auch den Germanen, die Jahrhunderte brauchten, um sich in der Religion orientalischer Herkunft zurechtzufinden.“

etwas nennt sich Wissenschaft! Wenn der Autor wirklich wissenschaftlich so engagiert wie er vorgibt, so müßte er wissen, daß er weder Homer noch Herodot noch Ovid und Homer lesen könnte, noch auch etwas von den germanischen Mythen wüßte, wenn alle diese Mythen nicht so liebevoll in den Klöstern erhalten worden wären. Er müßte auch wissen, daß es nicht die christlichen Missionare sind, die allein verhindern, daß etwa die Neger ihre Mythen verlieren. Seine Behauptungen, die übrigens

eine nachweisbare und wenig rühmliche Geschichte haben, haben nichts mit Wissenschaft zu tun, sondern sind Unglaube — sonst nichts.

Hier liegt das ganze Geheimnis dieses Buches, und allein deswegen ist es interessant genug, um überhaupt erwähnt zu werden. Der Unglaube hat seine eigene Logik, eine Logik soll man dazu sagen, wenn hier behauptet wird, die Welt sei kein geistiges, sondern ein physisches Phänomen? Das heißt doch: Der Geist ist restlos aus dem Physischen zu erklären. Die Richtung der Welt geht immer von unten nach oben, das Niedere stößt vermittels der Kausalität aber ohne jeden Sinn (da ja Sinn Geist voraussetzt) das Höhere chaotisch aus sich heraus.

Eine der zufälligen Protuberanzen der chaotischen Physis heißt Otto Flake, Prophet des Unglaubens. Natürlich ist auch diese Erscheinung lediglich verursacht durch die Physis, einen Sinn hat Otto Flake seiner eigenen Logik gemäß ebensowenig wie Mohammed, Jesus, Voltaire oder Nietzsche. Da das Ganze chaotisch, also sinnlos ist, ist auch das Einzelne — zwar erklärbar, aber sinnlos. Der Unglaube ist gar nicht in der Lage, dem Ganzen einen Sinn zuzugestehen. Denn dann müßte er zugeben, was der Glaube mit unerschütterlicher Gewißheit weiß: daß nämlich nicht das Chaos schöpferisch ist, sondern der „Geist“ der über die Oede brütet“.

Hans Schomerus

„Dorfer Nachrichten“, Düsseldorf, 4. August 1962